

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusteile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1515

Ahrensburg, Sonnabend, den 9. Februar 1889

12. Jahrgang.

## Hierzu das Sonntags-Blatt „Gute Geister“.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 1 Mk., noch fortwährend entgegen genommen.

## Der Prozeß Geßken im Reichstage.

Am Dienstag kam im Reichstage die Angelegenheit des Professors Geßken zur Sprache, indem der Abgeordnete Munkel bei Berathung des Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei seine Bedenken gegen das Verfahren erörterte. Die Sache an sich berührte der Redner weiter nicht, er wandte sich nur gegen den schließlichen Austrag desselben durch den zweiten Immediatbericht des Reichskanzlers und tadelte die Veröffentlichung der Anklageschrift. Der Reichskanzler habe versucht, durch die Veröffentlichung eine über dem Reichsgericht stehende Instanz zu finden, nämlich die öffentliche Meinung, dies habe aber große Bedenken und verträge sich nicht mit der bestehenden Rechtsordnung. Die Veröffentlichung der Anklage sei eine schwere Verletzung des Angeklagten, die Anklage war Amtsgeheimniß und mußte es bleiben, bis zur öffentlichen Verhandlung.

Justizminister v. Schelling erwiderte auf diese Vorwürfe des Vorredners, daß ein Theil der Presse sich schon von Beginn des Verfahrens an mit Erörterungen über den mutmaßlichen Ausgang des Prozesses beschäftigt habe, in Zeitungen und Broschüren habe man ganz unverhohlen dem Reichsge-

richt Rathschläge für seine Entscheidung ertheilt. Jede Verwaltung, die in der Öffentlichkeit angegriffen werde, müsse das Recht haben, öffentlich ihr Verhalten zu rechtfertigen, von diesem Rechte habe die Justizverwaltung Gebrauch gemacht, als ihr nachgesagt wurde, sie wolle einen geheimen Tendenzprozeß betreiben. Die Interessen des Angeklagten sollten verletzt sein, weil nur die Anklageschrift und nicht die Vertheidigung des Angeklagten veröffentlicht seien, die Anklageschrift aber enthalte eine durchaus unparteiische Zusammenstellung des Sachverhalts. Daß die Anlagen (die bei Geßken beschlagnahmten Briefe); dem Bundesrathe mitgetheilt seien, sei richtig, der Verkehr des Reichskanzlers mit dem Bundesrathe unterliege aber nicht der Kritik der Abgeordneten.

Der Abgeordnete Windthorst läßt die politische Seite der Frage unberührt und erörtert lediglich die juristische. Die Presse habe stets Aufsehen erregende Prozesse mit Erörterungen begleitet, ob diese Werth hätten, käme nicht in Frage. Die Veröffentlichung der Anklageschrift halte er für unzulässig, da nach § 107 der Reichsverfassung das Verfahren ein geheimes sei, so lange nicht die Öffentlichkeit, nach dem Gesetze eintrete. Sobald das Recht eines Dritten in Frage stehe, dürfe eine Veröffentlichung geheimer Erörterungen ohne seine Zustimmung nicht erfolgen, da es Prozesse gäbe, die in die Privatverhältnisse der Familien tief eingreifen. Die von dem Justizminister angeführten Zweckmäßigkeitsgründe hielten vor dem Rechte nicht Stand. Es wären Privatpapiere Geßkens beschlagnahmt und theilweise veröffentlicht worden, an den Bundesrathe und die Regierungen sollten 500 Exemplare versandt sein. Auch in der „Köln. Ztg.“ und dem „Hann. Cour.“ seien Mittheilungen aus diesen Briefen erschienen, nur durch den

ärgsten Amtsmissbrauch konnten solche Briefe in die Hände von Zeitungsschreibern kommen und dadurch sei das Gesetz in der allergrößten Weise verletzt worden. Würde gegen dies Verfahren nicht Widerspruch erhoben, so würde damit ein Präzedenzfall geschaffen, der sehr böse Folgen haben könnte.

Justizminister v. Schelling erwidert, daß das Verfahren sich aus der Bestimmung des Preßgesetzes rechtfertige, wonach die Anklageschrift oder andere Schriftstücke eines Prozesses nicht vor Beendigung des Verfahrens durch die Presse veröffentlicht werden dürfen. Das formale Recht, die Anklage zu veröffentlichen, beginne also mit der Beendigung des Verfahrens. Eine Vertheidigungsschrift befinde sich überhaupt nicht bei den Akten, sonst wäre sie mit veröffentlicht worden. Nachdem noch der Abg. Richter mehr auf die politische Seite der Frage eingegangen, entgegnet Windthorst dem Justizminister, daß das Preßgesetz nur die Bestimmung enthalte, wann Anklageschriften veröffentlicht werden dürften, wer sonst Anklageschriften veröffentlichen dürfe, könne nicht im Preßgesetz stehen. Wenn die heute vertheidigten Grundsätze zur Geltung gelangten, könne er nur allen politischen Männern rathe, ihre Briefe sofort nach dem Lesen zu verbrennen.

## Das tragische Ende des österreichischen Kronprinzen

bietet noch immer neuen Stoff zur Erörterung, ohne daß es gelingen will, das wühlende Dunkel zu lichten. Was früher schon angedeutet wurde, tritt jetzt als sich bestimmter gestaltendes Gerücht auf, das mehreren Zeitungen als glaubwürdig gemeldet wird. Mit dem Kronprinzen und seinem Tode wird der Name einer jungen Dame in Verbindung gebracht, die fast gleichzeitig mit ihm aus dem Leben geschieden sein soll und zwar gleichfalls in gewaltiger Weise. Als Hauptperson in der Tragödie von Meyerling wird die

19jährige Baronesse Mary Vetsera bezeichnet, die erschossen aufgefunden und schon vor mehreren Tagen in aller Stille in Heiligenkrug bei Baden (nahe Wien) beerdigt sein soll. Die Genannte soll seit etwa vier Monaten mit dem Kronprinzen bekannt sein, an dem Dienstag vor der Katastrophe soll sie mit dem kronprinzlichen Leibdiener Brasch nach Meyerling gefahren sein. Sie, die Baronesse, wurde mit einer Kugelwunde mitten im Haupte aufgefunden, wo wird nicht gesagt, der beigelegte Satz, daß das Jagdschloß und der Wald bis zum Begräbniß der Baronesse für Jedermann gesperrt waren, läßt wohl schließen, daß die That im Walde geschah. Ob sie sich selbst erschossen, oder ob die That von fremder Hand geschah, darüber gehen die Meinungen auseinander. Die Verstorbenen hinterließ einen Brief an ihre Mutter, worin der Entschluß gemeinsam zu sterben, ausgesprochen war. Mit wem gemeinsam? lag sie nicht, der Schluß liegt aber nahe.

In Verbindung damit wird die Scheidungsangelegenheit des kronprinzlichen Paares weiter erörtert. Vor einem Monat soll sich der Kronprinz mit Umgebung des Kaisers direkt beim Papste die Genehmigung zur Ehescheidung und Wiederverheirathung erbeten haben. Der Papst soll aber das Schriftstück an den Kaiser zurückgeandt und darauf soll es eine sehr ernste Auseinandersetzung zwischen dem Kaiser und dem Kronprinzen gegeben haben, worin der Kaiser seinem Sohne die Unmöglichkeit der Verbindung mit seiner Geliebten klar gemacht hat. Seitdem sei der Kronprinz tief verstimmt gewesen. Am Dienstag sollte durch ein gemeinsames Diner der kaiserlichen Familie die Veröhnung des kronprinzlichen Paares herbeigeführt werden, dies mißlang, denn der Kronprinz ließ sich entschuldigen und der nächste Morgen beleuchtete die blutige Tragödie von Meyerling. Nach dieser Zusammenstellung handelt es sich also um einen Doppelselbstmord der beiden Liebenden. — Dem „B. L.“ wird übrigens verlässlich mitgetheilt, daß in wenigen Tagen die Veröffentlichung einer offiziellen, durchaus erschöpfenden und ungeschminkten Darstellung der mit dem Selbstmorde des Kronprinzen zusammenhängenden Umstände zu erwarten sei.

## Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.  
Frei bearbeitet von August Leo.  
Nachdruck verboten.

### 1. Kapitel. Granatblüthen.

Gedankenvoll schlenderte Aurelie Bendlin die mit Gras bewachsenen Gartenwege entlang, und doch kummerlos, als die gelben Schmetterlinge, die in dem Sonnenschein eines schönen Julitages um sie flatterten. Ihr Vater, David Bendlin, Verwalter des Arkerfing, hatte an diesem Morgen einen Brief von seinem jungen Herrn erhalten, der dessen Rückkehr aus dem Auslande nach einer vierjährigen Abwesenheit meldete und eine sofort beabsichtigte Heimreise ankündigte.

Dies war eine sehr aufregende Neuigkeit für das junge Mädchen, das ein zwölfjähriges Kind gewesen, als der Erbe abrief, und jetzt im siebzehnten Jahre stand. Sie hatte in der hübschen, weinunrankten Parkhütte während dieser Zeit gelebt, fast ohne irgend eine andere Gesellschaft, als diejenige ihres Vaters, der seine Tochter anbetete, obwohl sein strenges Aeußere wenig davon verrieth. Die Hütte enthielt mehrere Zimmer, und der Verwalter, der ein gutes Gehalt bezog, hielt ein Dienstmädchen und hatte ein wunderhübsch eingerichtetes Wohnzimmer, mit einem Piano darin für seine Tochter. Zu stolz, um dieser den Umgang mit ge-

wöhnlicheren Mädchen zu erlauben, und doch in zu bescheidener Stellung, um von dem Landadel der Nachbarschaft beachtet zu werden, hatte er den Fehler begangen, das Mädchen ganz ohne Gesellschaft zu erziehen, und diese, die ihren Vater sehr liebte, vermied nicht, was sie niemals gekannt.

An jenem sonnigen Nachmittage war sie in einem Zustande erregter Erwartung, den sie sich selbst kaum erklären konnte. Das große Haus sollte geöffnet werden — vornehme Gesellschaft sollte kommen! — Mit brennender Ungeduld sah sie dem großen Ereigniß entgegen. Sie sehnte sich, Arkerfing mit schönen Damen und vornehmen Herren bevölkert zu sehen, einen Schimmer der reichen Toiletten zu erfassen, die Tonnen süßer Musik zu hören, die Gerüche köstlicher Diners einzunathmen und prächtige Wagen zum Thore hereinfahren zu sehen! Ihr Herz schlug schnell bei diesen verlockenden Bildern.

Der Garten, welchen Aurelie durchwanderte, war groß und sehr vernachlässigt; die Blumen wuchsen wild unter riesigen Pappeln, des Mädchens Kleid verfang sich in den Dornen wuchernder Rosenbüsche; die Lauben waren mit Geisblatt bewachsen und das Marmorbassin des Springbrunnens mit grünem Moose überzogen. Plötzlich blieb sie vor einem in voller Blüthe prangenden Granatbaume stehen, brach einen Zweig von demselben und befestigte diesen in ihren Haaren, mit dem instinkten Bewußtsein, daß das brennende Roth der Blumen sie gut kleiden

müsse; und diese erhöhten auch wirklich fast zauberisch ihre zigennerhafte Schönheit und ließen das Schwarz ihrer Haare, den Glanz ihrer großen, dunklen Augen, das schöne Kolorit ihrer bräunlichen Gesichtsfarbe noch mehr hervortreten — denn dieses junge Geschöpf hatte, ohne es selbst zu wissen, einen Reichtum persönlicher Reize, wie ihn manche reiche Dame sich mit all ihrem Vermögen erkaufen möchte. Vielleicht waren ihre schwarzen Augenbrauen um eine Linie zu stark, doch gaben sie dem ausdrucksvollen Gesichte einen ganz eigenartigen Charakter, während die Linien des scharlachrothen Mündchens durch ihre köstliche Weichheit das Uebermaß ausglich; ihre Gesichtsfarbe war sehr dunkel, doch blühend und zart, wie Sammt, ihre Gestalt groß und schlank. Rothe Rosen, brennende Königsilien, fenrige Granatblüthen, kurz Alles, was leuchtend und prächtig erschien, konnte Aurelie Bendlin als Schwester begrüßen.

Ein junger Mann, welcher — da er durch das verschlossene Thor nicht eintreten konnte — über eine zerbrochene Stelle der Mauer geklettert war und nun gemächlich daher kam, trat gerade in den vernachlässigten Garten, als Aurelie die Blumen in ihrem Haar befestigte.

„Wer kann dieses prächtige Geschöpf sein?“ dachte der Besitzer von Arkerfing, der, wenn er es überhaupt je gewußt, die Thatfache gänzlich vergesse, daß sein Verwalter eine Tochter hatte — bei seiner Abreise

ein kleines Mädchen — und der, selbst wenn er sich daran erinnert, diese blühende, herrliche junge Dame wohl kaum mit ihr in Verbindung gebracht hätte.

Seinen Hut ziehend, trat er mit einer tiefen Verbeugung näher.

„Ist es eine reizende Fee, die mein verlassenes Haus besucht, oder ein wirkliches Geschöpf von Fleisch und Blut, das meinen armen Garten beehrt?“

Aurelie wandte sich erschreckt um und starrte ihn einen Augenblick in stummen Erstaunen an; dann breitete sich ein freundiges Lächeln über ihr schönes Gesicht und sie rief mit Entzücken:

„Sie sind Mr. Albert Arker? O, ich bin so froh, daß sie endlich gekommen sind! Es ist so einsam hier gewesen. Ich bin weder eine Fee, noch eine junge Dame — nur Aurelie Bendlin.“

„Nur die kleine Aurelie,“ wiederholte der junge Herr näher tretend; und mit einem plötzlichen Wechsel des Ausdrucks und einem schmeichelhaften Lächeln ihr die Hand reichend, sagte er: „Ich verließ einen kleinen Zigennerknecht und finde an dessen Stelle — einen Engel! Sie küßten mich, als ich abrief, Aurelie — wollen Sie mich jetzt nicht küssen?“

Sie bot ihm den Mund so unschuldsvoll, wie es das Kind von zwölf Jahren gethan; seine blühenden, dunkelgrauen Augen überflogen die reizenden Umrisse ihrer ovalen Wangen, die köstlich-frischen Lippen, den

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



### Schleswig-Holstein.

**S Kreis Stormarn,** 8. Februar. Der Kreisrat des Kreises Stormarn ist vom königlichen Landrath auf Montag, den 25. Februar, zu einer Sitzung in Reiners Hotel in Wandsbøl einberufen worden. Dies dürfte die letzte Sitzung des Kreisrathes in seiner bisherigen Verfassung sein.

Das diesjährige Musterungsgefecht des Kreises Stormarn findet am 1., 2. u. 3. April in Oldesloe und am 4., 5., 6., 8., 9., 10. und 11. April in Wandsbøl statt.

**\* Ahrensburg,** 8. Februar. Der Rechnungsabluß der Ortskrankenkasse Ahrensburg für 1888 zeigt folgendes Ergebnis: Die Gesamteinnahmen betragen 1889 M. 94  $\frac{1}{2}$ , davon Mitgliederbeiträge 1123 M. 26  $\frac{1}{2}$ ; die Ausgaben beliefen sich auf 1473 M. 4  $\frac{1}{2}$ , nämlich für ärztliche Behandlung 262 M., Arznei und sonstige Heilmittel 154 M. 25  $\frac{1}{2}$ , Krankengelder 491 M., Unterstützung an Wöchnerinnen 54 M., an Krankenhäuser gezahlt 205 M. 5  $\frac{1}{2}$ , Verwaltungskosten 305 M. 30  $\frac{1}{2}$ . Es verblieb am Jahresabluß ein Kassenbestand von 416 M. 90  $\frac{1}{2}$ . Erkrankungsfälle kamen 51 vor, nämlich 44 von männlichen und 7 von weiblichen Mitgliedern, mit zusammen 562 Krankheitstagen, wovon auf die männlichen Mitglieder 494, auf die weiblichen 68 entfallen. Die Zahl der Mitglieder beträgt z. Z. ca. 530, sie ist kurz vor Schluß des Jahres durch die Auflösung der Hilfskassa und die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter um das Fünffache ihres früheren Bestandes gestiegen.

In besonders hübscher Ausstattung ist der diesjährige General-Katalog der Samen- und Pflanzenhandlung J. G. Heinemann in Erfurt erschienen, welcher allen Gartenfreunden eine reichhaltige Auswahl auf allen Gebieten der Gartenkultur gewährt. Das 144 Quartseiten umfassende Heft bringt nicht allein eine trockene Aufzählung des großartigen Sortiments der Firma, sondern auch viele vorzügliche Illustrationen und vollständige Anleitungen zur Behandlung mancher Kulturen. Der Katalog wird Viehhaltern auf Verlangen umsonst und frei zugelandt.

Unter den vielen „Kaiserbildern“, die in neuester Zeit zum Angebot gelangten, nehmen die aus dem Kunstverlag von G. Freitag & Berndt, Wien, VII., Schottenfeldgasse 64, hervorgegangenen eine hervorragende Stelle ein. Die Bilder präsentieren sich als photographische, lebensgroße Brustbildporträts in Lichtdruck und sind vorzüglich ausgeführt. Bisher sind erschienen die Bilder Ihrer Majestät Wilhelm I., Friedrich III., Wilhelm II. und Augusta Victoria, ferner die des Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke. Der Preis der Bilder ist 5 Mk. pr. Exemplar und können dieselben von allen Buchhandlungen, auch von der Verlagsbuchhandlung direkt bezogen werden.

Wir brachten kürzlich eine Notiz über Unfallversicherung und deren Nützlichkeit. Heute wird uns Einsicht gegeben in ein Schadens-Verzeichnis, welches beispielsweise die Schweiz, Unfallversicherung-Aktien-Gesellschaft in Winterthur zusammengestellt hat. Daraus ergibt sich, daß fast jeder Stand mehr oder weniger von einem Unfall betroffen werden kann. Nach dem reichhaltigen Verzeichnis hat die oben genannte Gesellschaft pro 1886 in 2451 Fällen eine Gesamt-Summe von Frs. 595,337,30 an die Beschädigten bezahlt.

**Neumünster,** 5. Februar. Einem schrecklichen Verhängnis wäre kürzlich beinahe die aus drei Personen bestehende Familie des Tuchmachers Chr. Schlüter, Schleusberg 49, zum Opfer gefallen. Morgens halb nach 3 Uhr wachte die neunjährige Tochter der Schlüterschen Eheleute auf und klagte über furchtbaren Kopfschmerz. Sogleich

folgte auch bei der Kleinen Erbrechen und wollte nun Frau Schlüter, die ebenfalls unter Kopfschmerzen erwacht war, eine Lampe anzünden. Kaum hatte sie dies unter großer Anstrengung gethan, als sie beunruhigt zur Erde stürzte; ihrem Manne, der ihr nun zu Hilfe eilen wollte, erging es nicht besser; auch er brach bei dem Versuche, seine Frau von der Erde aufzubeben, ohnmächtig zusammen. Durch das dumpfe Aufschlagen der Körper waren Nachbarn aufmerksam geworden, und als man noch das Weinen des Kindes hörte, eilten einige Hausbewohner herbei, und fanden dieselben die Stube mit ruffigen Dunst angefüllt, die Werten, z. B. Alles dicht mit Feuerholz bedeckt. Sofort, nachdem man die Fenster aufgerissen, lief einer der Nachbarn zum Arzt, bei dessen Erscheinen die Betäubten sich schon etwas erholt hatten. Es gelang, sie bald ganz zum Bewußtsein zurückzubringen und stellte sich bald bei Allen ein starkes Erbrechen ein. Die Ursache der Betäubung, die wäre sie länger unentdeckt geblieben, tödlich hätte verlaufen müssen, bestand in dem durch den Sturm aus dem Schornstein in die Stube geworfenen Dfenruß und Dunst. Heute Vormittag befanden sich die glücklich Erretteten verhältnismäßig wohl, am besten war Frau Schlüter wieder hergestellt, sie konnte bereits ihrer häuslichen Beschäftigung wieder nachgehen.

### Kleine Mittheilungen.

In Kollmar bei Elmshorn ist die Scheune des Hofbesizers Meyens abgebrannt; fünf Schweine kamen in den Flammen um und viel Ackergeräth verbrannte.

Die Stadtvertretung von Neumünster hat auf den Staatszuschuß nach dem Volksschulentscheidungsgefecht für die ersten Bürgerklassen (24 Klassen von 44 Volksschulklassen der Stadt) verzichtet, um die jetzige Schuleinrichtung zu erhalten und das Schulgeld fortzubehalten zu dürfen. Die Entscheidung der Sache schwebt noch bei den höheren Staatsbehörden.

In einem Altonaer Hotel logirte seit einigen Tagen ein Landmann aus dem Holsteinschen, der seine Stelle verkauft hatte und auswandern wollte. Am Montag Morgen fand man ihn mit durchschnittenen Kehle tot in seinem Zimmer; die Veranlassung des Selbstmordes konnte nicht ermittelt werden.

Die Kirchenvertretung von Nienstedten hat beschlossen, zu Ostern d. J. das neue Gesangbuch einzuführen; es wird nicht beabsichtigt, in der ersten Zeit das alte Buch neben dem neuen zu gebrauchen.

In Burgwedel mißhandelten zwei „arme Reisende“ einen Landmann, den sie um eine Gabe angesprochen hatten, weil er ihnen nicht mehr als 2 Pfennig geben wollte. Die frechen Burgen sind leider entkommen.

In Stuenborn brannte am Mittwoch Morgen 3 Uhr die Armentafel nieder; es wurde so ziemlich Alles gerettet.

Der Lehrer zu Ravensbüch hat sich der Staatsanwaltschaft in Lübeck unter der Selbstanklage gestellt, daß er aus der von ihm verwalteten Gemeindefasse 6—7000 Mk. unterschlagen habe. Er wurde verhaftet.

Die diesjährige allgemeine schleswig-holsteinische Lehrerversammlung wird Ende Juli in Sonderburg abgehalten werden.

Angehört wurden Diebe, die bei einem Destillateur in Flensburg die Ladensenster eindrückten und die vor demselben stehenden Flaschen entwendeten. Letztere enthielten nämlich Flak der erhofften Spirituosen — gefärbtes Wasser.

### Hamburg.

Schlimme Erfahrungen machte ein Fabrikmädchen mit ihrem Schatz, einen Malergefellen, der sie in ihrer Wohnung besucht und Abends auf einen Maskenball geführt hatte, wo er den Flotten spielte und gar Champagner spendirte. Auf dem Heimwege versprach er der Glücklichsten, sie nimmer zu verlassen, als sie aber an andern Morgen, noch schwelgend in Gedanken an das köstliche Vergnügen, ihre Kommode ordnete, entdeckte sie, daß ihr ein von der Mutter ererbtes Sparfassenbuch über 300 Mk. und ihre eigenen Ersparnisse von 60 Mk. entwendet worden waren. Der Thäter war der flotte Schatz, der sie mit ihrem eigenen Gelde so herrlich bewirthet hatte. Die so arg Betrogene brachte den Vorfall bei der Polizei zur Anzeige, die aber bald ermittelte, daß der Maler noch in derselben Nacht abgereist war.

Ein Thunichant, von Beruf Ewerführertageelöhner, wurde von seiner Mutter, die sich selbst nur mühsam ernährte, nach Kräften unterstützt und wenn von allen Mitteln entblößt, obdachlos wurde, immer wieder aufgenommen. Dies war auch vor einigen Tagen geschehen, zum Dank dafür stahl der ungerathene Burche seiner Mutter, während sie schlief, ihre ganze Baarschaft von 37 Mk., die sie in einem Portemonnaie unter dem Kopfkissen hatte und verschwand damit. Zwei Tage später begegnete sie dem schlechten Sohne auf der Straße und stellte ihn zur Rede, dieser war aber irred genug, seine Mutter thätlich anzugreifen. Ein Schutzmann, der dies bemerkte, packte den Burchen und da auch die Mutter endlich die Geduld verloren hatte, beantragte sie seine Verhaftung, welche erfolgte.

Am Montag Abend kam in dem Speicher der Samenhandlung Wieboldt u. Co., Gr. Reichensacker, ein bedeutendes Feuer zum Ausbruch, welches in den aufgeschichteten Sämereien erhebliche Nahrung fand. Die Feuerwehre hatte schwere Arbeit, weil der Speicher eine beträchtliche Höhe hatte und die einzige Treppe, vermittelt welcher man zu dem Herd des Feuers gelangen konnte, hinten im Speicher lag. Trotzdem gelang es der Feuerwehre, das Feuer in 2 1/2 Stunden zu bewältigen, unter persönlicher Leitung des Branddirektors Ripping. Am Lager sollen z. B. für 14 000 Mk. Waaren gewesen sein. Es wird vermuthet, daß das Feuer durch eine ungenügend gelöschte Petroleumlampe entstanden ist.

Ein schreckliches Unglück hat sich am Dienstag auf der Bahnhofsstraße Hamburg-Harburg ereignet. Gegen 7 Uhr Morgens wurde der Arbeiter Goldmann, welcher auf dem beim Rothens Hause im Busch angelegten neuen Bahnhofs Nachtwache hatte, beim Nachhausegehen von dem von Harburg nach Hamburg fahrenden Zuge erfaßt und durchschnitten. Die schrecklich verunstaltete Leiche wurde von der Maschine eine Strecke weit fortgeschleift.

Der Mörder Dauth zeigte in den letzten Tagen wiederholt große Unruhe. Aus seinen Aeußerungen ging hervor, daß er die Beilehnung seiner Angelegenheit nun dringend wünsche. Vorgestern verlangte er nach seinem Verteidiger, Herrn Dr. Veit, welcher ihn denn auch in seiner Zelle besuchte. Dauth erklärte dem Verteidiger, daß er das Revisionsgehech für aussichtslos halte und daß er die Absicht habe, dasselbe zurückzugeben. Herr Dr. Veit trat dem nicht entgegen. Das Revisionsgehech ist denn auch jetzt zurückgegeben. Dauth wollte anfänglich auch selbst auf das Gnabengehech an den Senat verzichten, besann sich jedoch eines Andern, indem er sich der Hoffnung hingibt, daß der Senat eine Umwandlung der Todesstrafe in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe verfügen werde. Die trübere Festlichkeit

hat den Beurtheilten allerdings nicht verlassen, allein es ist eine gewisse Lebensmüdigkeit bei ihm eingetreten.

### Deutsches Reich.

Bezüglich der vom Hauptmann Wismann anzuerwerbenden Reichs-Kolonial-Truppe für Ostafrika wird der Boff. Ztg. berichtet, daß die ursprünglich beabsichtigte Anwerbung von Hausas für diesen Zweck namentlich aus Gründen der Zeitersparnis wieder aufgegeben worden ist. Die Mannschaften sollen jetzt aus Egypten beschafft werden, und es sind bereits im Voraus die geeigneten Schritte geschehen, um etwa 1000 Mann ägyptischer Truppen sofort anzuerwerben. Die Ausrüstung derselben an Waffen und Munition ist schon unterwegs. Es bedarf nur noch der Beförderung der Leute nach Ostafrika, so daß, wie man hofft, der Reichs-Kommissar sofort nach seinem Eintreffen dajelbst „mit voller Kraft aufzutreten kann.“

Zur Samoafrage wird aus Washington gemeldet: Fürst von Bismarck habe der Regierung der Vereinigten Staaten vorgeschlagen, daß die im Jahre 1887 in Washington stattgehabene Konferenz, welche damals resultatlos verlief, in Berlin erneuert werden soll. Die Auslassungen des Grafen Bismarck gegenüber dem Interoivier des „New-Yorker Herald“, werden in der „Königlichen Zeitung“ vollständig abgedruckt. Graf Bismarck betonte, wie Deutschland in der Samoafrage nun mit offenen Karten spiele. Die bestehenden Verträge wurden zwischen den Vereinigten Staaten, Deutschland und England einerseits und den Samoanern andererseits geschlossen. Die Aufrechterhaltung dieser Verträge liege selbstverständlich im Interesse aller Beteiligten. Um die Ordnung gemeinsam wieder herzustellen, habe Graf Bismarck noch dieser Tage eine Unterredung mit dem amerikanischen Geschäftsträger und dem großbritannischen Botschafter gehabt und habe diese gebeten, das Nöthige zu veranlassen, daß die letzte Washingtoner Konferenz von 1887 wieder ihre Verhandlungen fortsetzen möge, um zu einer der Zuständen auf der Inselgruppe und den gemeinamen Interessen der drei Reiche gleich zu jagenden Verständigung zu gelangen. Die Inselgruppe selbst sei ja mit Bezug auf die drei Reiche so klein und die Interessen daran verhältnismäßig so unbedeutend, daß es ja garnicht denkbar sei, daß wegen Meinungsverschiedenheiten auch nur ein lebhafter Depechenwechsel stattfinden würde. Ein mündlicher Gedankenaustausch der gegenseitigen Bevollmächtigten würde gewiß die raschste und erfreulichste Lösung auf dem feststehenden Boden der politischen Gleichberechtigung erzielen.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 5. Februar. Dritte Berathung des Etats: In der Generaldebatte nimmt zunächst das Wort: Abg. v. Kardorff (Np.). Er vertheidigt das System der indirekten Besteuerung, das allein anwendbar sei, wenn es sich darum handelt, Hunderte von Millionen neuer Steuern zu beschaffen. So lange der Bimetallismus nicht eingeführt ist, können wir an eine Aufhebung der Zölle, auch der Getreidezölle, nicht denken. — Abgeordneter V i e b e n e c h t (Soz.): Seit 1878 haben wir 10 Milliarden für Militärgewende ausgegeben, ohne daß wir stärker geworden wären. Das drängt uns zu einer Abriistung, zum Mißsystem. Durch die Steuererhöhung haben die besitzenden Klassen die soziale Frage für sich gelöst, aber nicht für das arme Volk. Entweder befechtigen Sie die Unzufriedenheit, indem Sie zur Sozialdemokratie übergehen, oder Sie thun dies nicht, dann fördern Sie die Unzufriedenheit und die Gefahr des gewaltthamen Umsturzes. Wenn in einem ungerethen und in einem andern Kriege die Sozialdemokraten nicht mit Freude für das Vaterland eintreten, so sind die Gründe der Proskription Schuld daran. Die elacklohringliche Frage besteht heute noch, sie ist durch die Annexion geschaffen. Sie können es mit der Lösung der elacklohringlichen Frage ebenso machen, wie mit der

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. M C

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

schönen Hals, bevor er sie küßte, und die Wärme seines Grusses machte sie erröthen, sie wußte selbst nicht, weshalb.

„So freuen Sie sich wirklich, mich zu sehen?“ fragte er, immer noch ihre Hand festhaltend und sie bewundernd anblickend.

„D, ja, ich bin entzückt. Ich habe schon immer und immer davon geträumt, wie es sein würde, wenn das große Haus voller Gesellschaft und jede Woche Bälle und Unterhaltungen stattfänden! Wie freue ich mich darauf, die Damen in ihren schönen Toiletten zu bewundern, die Herren zur Jagd reiten, die Fenster hellerleuchtet und die Wagen hin- und herfahren zu sehen! — D, ich bin ganz närrisch vor Erwartung! — Aber — wie kamen Sie herein? — Und Sie sind ganz allein?“

„Ich glaubte, es wäre besser, mich erst selbst von dem Stande der Dinge hier zu überzeugen, bevor ich meine Freunde herbrächte; so verließ ich denn meine Gesellschaft und kam, um eine Umschau vorzunehmen. Wo kann ich Ihren Vater finden?“

„Er ging in das Dorf, um Arbeitskräfte zu suchen und einen Brief mit Anordnungen, den er von Ihnen erwartet, abzuholen; ich fürchte, Mr. Arker, Sie werden eine Stunde oder zwei warten müssen.“

„Dann werde ich heute nicht mehr in die Stadt zurückkehren können, bemerkte der junge Gutsherr resignirt. „Ich hoffe, Ihr Vater wird mir ein einfaches Abendessen

geben können, und schlafen werde ich ja in meinem eigenen Hause.“

„Ich denke wohl,“ war die lachende Antwort. „Die Wirthschafterin und der Kellermeister werden wohl morgen mit einer ganzen Schaar Diener anrücken, wie ich vermuthete.“

„Ja,“ erwiderte er, ihr lächelnd in die erregten, leuchtenden Augen blickend. „Mein Kellermeister und Mrs. Erle, die Wirthschafterin, werden mit all den notwendigen Untergebenen morgen einen feindlichen Einfall auf Arkersitz wagen. Ich werde meine Freunde noch drei oder vier Tage in der Stadt zurückhalten, bis der Koch Zeit gehabt hat, seine Speisekammern zu füllen. Woher haben Sie diese schönen Blüten? Wer lehrte Sie wohl, welche Farben Sie am besten kleiden?“

„Diese Blumen pflückte ich im Garten und gelernt habe ich eigentlich wenig, wie ich glaube,“ entgegnete sie, indem sich ein leichter Schatten über ihr Gesicht zog. „Wollen Sie ein wenig im Garten promeniren, Mr. Arker? Sie können sich kaum denken, wie verwildert Alles dajelbst ist, nach einer mehr als vierjährigen Vernachlässigung. Aber ich liebe ihn nichtsdestoweniger.“

„Ich werde mich freuen, ihn zu sehen, wenn Sie ihn mir zeigen wollen, Aurelie.“ David Wendlin wurde in dem Dorfe bis zur Dämmerung aufgehalten; doch der zurückgekehrte junge Gutsherr dachte nicht an den Zweck seines Hierseins, und es schien,

als ob der Garten ihn in einem Zauberbanne halte. Er hatte seit Jahren die Welt durchstreift und fand jetzt zu Hause etwas weit Schöneres, als er auf allen seinen Reisen gesehen hatte. Die bewundernden Blicke, die er auf seine Führerin zuwarf, waren mit immer zunehmendem Erstaunen und Vergnügen erfüllt; er konnte kaum an die Wirklichkeit dieses unerwarteten Abenteuers glauben. Sie führte ihn zu dem vertrockneten Springbrunnen, zu dem dunklen Teiche unter den hohen Fichten, zu der moosbewachsenen Statue der Psyche und endlich zu der mit Geißblatt überwachsenen Laube, wo er über Müdigkeit klagend sie bat, sich zu setzen und auszuruhen.

„Wird Ihr Gärtner nicht entmuthigt sein bei diesem Anblicke?“ fragte Aurelie heiter, indem sie auf das verwilderte Blüthenbüschel blickte.

„Es wird ihm Arbeit geben.“

„Werden Sie eine große Gesellschaft nach Arkersitz bringen?“ fuhr sie mit regem Interesse fort.

„Ungefähr ein Duzend Personen,“ antwortete er, über die eifrige Neugierde, die aus diesen großen Augen blickte, lächelnd, während er den Effekt studirte, den ein herbeinfallender Strahl der sinkenden Sonne auf die rosigten Wangen und das dunkle Haar hervorbrachte.

„Werden Sie auch einen Maskenball geben?“ plauderte sie weiter, indem sie die kleinen, braunen Händchen zusammenschlug.

„Wenn Sie mir versprechen, denselben zu besuchen, so gebe ich einen,“ flüsterte er.

Albert Arker beabsichtigte keine Schleichthigkeit. Wenn ihm Jemand an diesem Abende gesagt hätte, daß er wie ein herzloser Schurke handle, wäre er sehr entrüstet gewesen; und doch war es so, denn er war verwelkt und hatte sich eine vornehme Brant erwählt; trotzdem that er sein Möglichstes, das unschuldige Kind an seiner Seite zu bezaubern. Das Einzige, was man zu seiner Entschuldigun sagen kann, ist, daß die Ueberfischung und der Glanz ihrer seltenen, tropischen Schönheit ihn für den Augenblick berauschte und für die Folgen seiner Handlungswaise blind machte. Was auch seine späteren Gedanken sein mochten, er war geblendet von dieser frischen, ungekünstelten Mädchenhaftigkeit und er konnte oder wollte nicht an ihre Gefahr denken und sie meiden.

Diese zwei Stunden in dem vernachlässigten alten Garten, welche der junge Gebieter von Arkersitz mit Aurelie zubrachte, bildeten den Wendepunkt ihres Lebens. Sie schenkte ihm ihr Herz — schenkte es ihm ohne eine Frage, ohne einen Gedanken, daß es anders sein könne. Keine Klugheitsregeln bekümmerten sie, kein Gedanke an seinen Reichtum, keine Furcht wegen ihrer Standesverschiedenheit. Sie liebte ihn, weil sie nicht anders konnte.

Er wußte wohl, als er ihr seine verführerischen Schmeicheleien ihr zuflüsterte und sie wieder und immer wieder unter dem

soziale Bolle getom nichts aber n Mann der S in ein an die gegen nötig ist an Eine n eine n dafür Auflös Zetten gur H volutio zu ein steuere stehepreu m a n alle D seinem Damit Spies Reichs die B Sprad tation zu red den H ausfüll Der F auch erteil den G Partei den G Zeit, Taktit öfentl unter Machte hatte gierung Argum sind, dagege littera Verfaß Wenn soll, d diren; müße v. S Dr. 2 Preßung die K nicht der K zu ste läufigt berufe schiese Partei Sache in der hunde seinem A l e n Beend Dr. 2 ist erf Brief, die T anzle S ratun „Mort Sing Koster Arbeit b e g Fond begrü Umge der fi Bo e Koster einer wird: — Ded küßt Ber der nach Fre jung zuri dort und Mr scha der so such jun wie der Lar Da unt Cri rus das mit wei vor No bre



sozialen Frage; Sie können sie lösen, indem Sie dem Volke die Freiheit geben. Wir sind in Deutschland dahin gekommen, daß Eingriffe in die persönliche Freiheit nichts Auffälliges sind. Man spricht soviel von Geseßen, aber was will die ungerechte Behandlung eines einzelnen Mannes gegenüber dem Unrecht, das an ganzen Massen der Sozialdemokratie verübt worden ist. Wir leben jetzt in einer Zeit der politischen Auflösung; denken Sie nur an die Vorgänge in den höchsten Kreisen, Vorgänge, gegen die selbst die „Kreuzzeitung“ einzutreten sich genötigt fand. Sie sollten bei Zeiten einlenken. Das Volk ist an den Grenzen der Leistungsfähigkeit angekommen. Neue Erfindung auf militärischem Gebiet ist durch eine neue Überhöl, ehe sie ausgeführt wird, alles Geld dafür ist zum Fenster hinausgeworfen. Neben dieser Auflösung geht die ökonomische einher. Gehen Sie bei Zeiten in sich; wir werden nicht in uns gehen. Sie (zur Rechten) sind die Geburtshelfer der sozialen Revolution! — Abg. Nicker (Hr.): Der Stat muß uns zu einer ernsten Erwägung veranlassen über unsere Steuer- und Finanzpolitik. Immer mehr Steuererhöhungen stehen in Aussicht und werden schon heute von dem vreuß. Finanzminister angekündigt. — Abg. Dr. Hartmann (konf.) polemisiert mit dem Abg. Liebknecht, der die Deutschen nicht kenne; wenn der Kaiser rufe, werden alle Deutschen willig folgen und Herrn Liebknecht auf seinem Dreifuß sitzen und orakeln lassen. (Heiterkeit.) Damit wird die Generaldebatte geschlossen. — In der Spezialdebatte bei der Position „Reichskanzler und Reichskanzlei“ bringt der Abgeordnete Munkel (Hr.) die Veröffentlichung der Geheimsachen Aktenstücke zur Sprache. Wenn man auch annehmen wolle, die Publikation habe nur den Zweck verfolgt, das Reichsgericht zu rechtfertigen, so ist es doch ein sonderbares Verfahren, den höchsten Gerichtshof der Kritik des ganzen Volkes auszuweichen. — Staatsminister Dr. v. Schelling: Der Prozeß gegen Geheimsachen hatte kaum begonnen, als auch schon in Preußen dem Reichsgericht der Rath erteilt wurde, wie es zu entscheiden habe. Besonders eine Broschüre, die einen Vortrag eines fortschrittlichen Parteimannes wiedergab, beschuldigte die Regierung, den Geheimsachen-Prozeß absichtlich verheimlichen zu wollen. Jetzt, wo die Veröffentlichung erfolgt ist, wird die Zeit gekommen. Es giebt kein Geheiß, welches die Veröffentlichung verbietet. — Abg. Sabor (Soz.) beklagt unter großer Unruhe des Hauses, daß das Recht der Macht weiche. — Abg. Dr. Windthorst (N.): Ich hatte gehofft, daß der Vertreter der verbundenen Regierungen die juristische Seite der Sache mit bestem Argumenten vertreten würde. Ob Broschüren geschrieben sind, darauf kommt es gar nicht an. Ich würde nichts dagegen sagen, wenn der Herr Justizminister die literarischen Leistungen freistätte. Aber das beobachtete Verfahren widerspricht der bestehenden Rechtsordnung. Wenn das, was der Minister verteidigt, zulässig sein soll, dann müssen wir die Kriminalprozeßordnung revidieren; eine Lücke im Gesetz wird man nicht finden, man müsse es denn gänzlich umgestalten. — Staatsminister Dr. Schelling: Der Standpunkt des Abgeordneten Dr. Windthorst erhält seine Widerlegung durch das Preßgesetz, indem dieses die Veröffentlichung nach Beendigung des Verfahrens zuläßt. Auch die Bestimmungen der Kriminalprozeßordnung stehen der Veröffentlichung nicht entgegen. — Abg. Nicker (Hr.) bedauert, daß der Reichskanzler nicht persönlich anwesend ist, um Rede zu stehen. Das Preßgesetz beweist gar nichts für die Zulässigkeit der Veröffentlichung. Sich auf die Broschüre berufen, heißt wirklich mit Kanonen nach Schützen schießen. Die Anklageschrift läßt in jeder Zeile politische Parteilichkeit erkennen. Im Volke beurteilt man die Sache als einen Akt der Politik, bei dem man die Justiz in den Dienst der Politik stellt. Geheimsachen ist immer noch hundert Mal stärker als der Reichskanzler es in seinem Immediatbericht gewesen. — Abgeordnete Kleemann (konf.) hält die Veröffentlichung mit Beendigung des Verfahrens für zulässig. — Abgeordnete Dr. Windthorst: Die Berufung auf das Preßgesetz ist erstaunlich. Man wird gut thun, in Zukunft jeden Brief, der man empfängt, sofort in den Ofen zu werfen. Die Debatte wird geschlossen und der Stat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei genehmigt.

Sitzung vom 6. Februar. Die dritte Verhandlung des Stats wird fortgesetzt. Bei dem Titel „Nordostseeanal“ liegen zwei Anträge vor: 1. vom Abg. Lingenß (C.), wonach aus dem bewilligten Fonds die Kosten der Seeforge für die beim Kanalbau beschäftigten Arbeiter zu befreien sind; 2. vom Abg. Graf Stolbergberg (konf.), wonach diese Kosten aus dem bewilligten Fonds bestritten werden können. Abg. Graf Stolberg begründet seinen Antrag damit, daß die Form des Lingenßschen Antrages einen Eingriff in die Freiheit der kirchlichen Seeforge darstelle. Staatssekretär v. Boetticher ist bereit, Namens der Regierung die Kosten der katholischen Seeforge zu übernehmen, wenn einer der beiden vorliegenden Anträge angenommen wird, am empfehlenswerthesten ist der Antrag Stolberg. — Abgeordnete Lingenß zieht hierauf seinen Antrag zu Gunsten des Antrages Stolberg zurück. — Auf eine Anfrage des Abgeordneten Fehling (nl.) erwidert der Staatssekretär Dr. v. Boetticher, daß dem Senate der Stadt Lübeck demnächst eine günstige Mitteilung über das Zustandekommen des Elb-Travertanal von der Preussischen Staatsregierung zugehen werde. — Bei der Abstimmung über die Position über den Antrag Graf Stolberg angenommen. — Beim Etat der Verwaltung des Reichsheeres erwidert Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. C. Necker (nl.), daß in Zukunft bei den Anstellungen und Avancements der Magazinbeamten nicht mehr auf Offiziere hervorragender Herkunft genommen werden sollte. Bei den einmaligen Ausgängen im Seeresetat beantragt der Abgeordnete v. Huene (Str.): die verbundenen Regierungen zu erfuchen, im Sinne einer Verminderung der Anleihebeträge vom Etatsjahre 1890/91 ab die sämtlichen Kasernierungsbauten auf das Ordinarium zu übernehmen. Ein zweiter Antrag Huene bezweckt, mehrere Kasernierungsbauten aus dem Extraordinarium ins Ordinarium zu übernehmen, im Sinne des zuerst erwähnten Antrages. — Staatssekretär v. Malgahn hält den ersten Antrag nicht für unbedingt, bittet aber um Entscheidung, den zweiten Antrag abzulehnen, da gegen ihn die schwersten budgetmäßigen Bedenken vorlägen. — Abg. v. Wedell-Malgahn (konf.) ist für die Resolution, gegen den zweiten Antrag Huene. — Abg. Nicker (Hr.) stellt sich ganz auf die Seite des Staatssekretärs. — Es wird hierauf von dem Abg. v. Huene der zweite Antrag zurückgezogen. Der erste Antrag (Resolution) wird angenommen. Hierauf verlag sich das Haus.

**Preussischer Landtag.**  
Sitzung vom 6. Februar. Der Gesekentwurf betr. die Erhöhung der Kronobstatur wird debattiert auf Antrag des Abg. v. Schorlemer an die Budgetkommission verwiesen. Es folgt erste Beratung des Entwurfs, betr. den Erlaß oder die Ermäßigung der Grundsteuer in Folge von Ueberschwemmungen. Die Vorlage wird nach kurzer Debatte, an der sich die Abgeordneten Dr. v. Jagow (konf.) und Nicker (Hr.) beteiligten, an die Agrarkommission zur Vorberatung verwiesen. Die zweite Beratung des Stats wird bei den direkten Steuern fortgesetzt. Abg. Bachem (Str.) wünscht, daß die Steuerzettel immer verschlossen ausgefertigt werden. — Der Stat der direkten Steuern wird unverändert genehmigt. Beim Stat der indirekten Steuern weist Abg. v. Lyndor (konf.) auf die in Folge der Kontingierung entstandene Nothlage der kleinen landwirtschaftlichen Brennereien im Osten hin. Eine ganze Reihe von östlichen Brennereibesitzern hätten deshalb schon den Betrieb eingestellt. — Abg. v. Zedermann (konf.) Gerate für die kleineren Brennereien gewähre das Gesetz große Vortheile, so daß dem gegenüber die großen Brennereien benachtheiligt erscheinen. — Finanzminister v. Scholz: Weder eine der verbundenen Regierungen, noch der Reichstag hätte es an Wohlwollen für die kleinen Brennereien fehlen lassen, wie ein Blick auf die damaligen Verhandlungen ergebe. — Abg. v. Rauchsaupt (konf.) empfiehlt eine Verminderung der Kontrollbeamten für die Branntwein- und Zuckerversteuer. Minister v. Scholz stimmt dem zu. Der Stat der indirekten Steuern wird genehmigt. Es folgt der Etat des Finanzministeriums. Die Budgetkommission empfiehlt, für den Unterstaatssekretär nur 15 000 statt 20 000 Mark zu bewilligen. Abg. v. Meyers-Answalde plaidirt für 20 000 Mark. Abg. v. Keubell (Str.) befürwortet die Erhöhung. Abg. v. Schorlemer findet es stark, dem Hause zuzumuthen, nach acht Tagen einen mit großer Mehrheit gefassten Beschluß wieder aufzugeben. Abg. Berger: Wenn er jetzt gegen die Erhöhung stimme, so geschähe dies nur, weil sie außer Zusammenhang mit der allgemeinen Erhöhung der Beamtengehälter erfolgen sollte. — Die Gehaltserhöhung wird abgelehnt, es bleibt sonach bei der Bewilligung von nur 15 000 M. Der Etat des Finanzministeriums wird im Uebrigen unverändert angenommen.

**Ausland.**  
**Oesterreich-Ungarn.**  
Die Beilegung des verstorbenen Kronprinzen hat am Dienstag stattgefunden. Am Montag und Dienstag war die Leiche in der Burgkapelle aufgestellt, der Menschenandrang war ein so gewaltiger, daß der Militärorden mehrfach verläßt werden mußte und die Dragoner gezwungen waren, den Ansturm mit scharfen Klängen zurückzutreiben. Zahlreiche Verletzungen kamen in dem gewaltigen Gedränge vor, die Rettungsgesellschaft mußte alle Mannschaften aufbieten, um den Verwundeten Hilfe zu leisten. Um 10 Uhr Morgens wurde die Burgkapelle geschlossen und die zur Hofburg

führenden Straßen abgesperrt. Die kaiserliche Familie wohnte der Trauerfeier bei, die bis Mittag währte, worauf die Glocken aller Kirchen Wiens zu läuten begannen. In aller Stille erfolgte nach 4 Uhr die Ueberführung der Leiche nach der Kapuzinerkirche, wo der Sarg in die Gruft getragen wurde. Damit ist das Drama vorläufig zu Ende, ob und wann noch weitere Aufklärungen der dunkeln Geschichte erfolgen werden, bleibt abzuwarten.

**Belgien.**  
In Belgien ist es wiederum zu Arbeiterkrawallen gekommen. Anlässlich eines Strikes, an welchem ca. 2000 Arbeiter theilnahmen, entstanden in den Steinbrüchen von Quenast Unruhen, welche so große Dimensionen annahmen, daß die Gendamerie sich genötigt sah, auf die Arbeiter zu schießen. Ein junger Arbeiter wurde durch einen Schuß in den Unterleib getödtet. Mehrere andere sind verwundet.

**Frankreich.**  
Die Bemühungen, das Panama-Kanal-Unternehmen zu retten, sind erfolglos geblieben; das Seine-Tribunal hat die Auflösung der Panama-Gesellschaft ausgesprochen und Brunet zum Liquidator mit sehr ausgedehnten Vollmachten ernannt.

**Mannigfaltiges.**  
**Dreißig Selbstmorde und sechs Selbstmordversuche** bezeichnet der amtliche Polizeibericht aus dem abgelaufenen Monat Januar in Berlin. Von dem Selbstmorden waren siebenundzwanzig Männer und drei Frauen; unter denjenigen, bei denen es nur bei einem Selbstmordversuch blieb, befanden sich drei Männer und drei Frauen. Die Todesarten waren höchst mannigfaltig: drei Personen wählten das Wasser, um sich zu ertränken, zwölf Personen die Schußwaffe, elf den Strick, um sich zu erhängen, sieben den Vergiftungs- resp. Erschickungsstoff, eine Person das Messer, eine Frau stürzte sich von der Treppe aus dem Hausflur und ein Mann aus dem Fenster. Während die Männer vorzugsweise zum Revolver und zum Strick griffen, wählten die Frauen mit Vorliebe Gift. Die reichste Gente hatte das Leichenschauhaus am 4. Januar, wo vier Selbstmörder, und am 12. und 14., wo je drei eingeleiert wurden. Die Beweggründe der traurigen That waren theils Nahrungs-sorgen und Lebensüberdruß, theils Krankheit wie Delirium und Fieberwahn. Größeres Aufsehen erregte am 4. Januar der Selbstmord eines Schutzmannes, der auch seine Kinder getödtet hatte, sowie am 13. Januar der Selbstmord und Selbstmordversuch eines Liebespaars in der Luisenstraße.

**Eine gescheiterte Gründung.** Was Berliner Fingigkeit alles zu planen vermag, beweist die beabsichtigte Gründung einer Gesellschaft, welche den an der Westküste Jütlands angesammelten Seefisch zu Dingerzwecken verwenden wollte. Man hatte sich bereits die Pachtung einer Küstenstrecke auf zwanzig Jahre gesichert, war aber vorzeitig genug, vor endgültigem Abschluß des Vertrages ein Gutachten des Professors Orth von der landwirtschaftlichen Hochschule einzufordern. Die Untersuchung ergab nun leider, daß der Seefisch keineswegs die ihm zugeschriebenen, phänomenalen guten Eigenschaften besitz, sondern seines Schwefelgehaltes wegen geradezu vergiftend auf die Pflanzen wirken würde. In Folge dessen ist die Gründung natürlich gescheitert.

**Ein äußerst frecher Postdiebstahl** wurde in dem Städtchen Thum verübt. Als dort frühmorgens der erste Personenzug abgehen sollte, griff ein Mann, der sich herangeschlichen, durch das Postwagenfenster nach einem der eben dem Zuge übergebenen Postbeutel und entfloß mit ihm. In dem Beutel befanden sich 1100 Mark.  
**Ein eigenartigen Industrie** ist die Petersburger Polizei dieser Tage auf die Spur gekommen.

Ein Oberkondukteur der Nikolaibahn Namens Korolew hatte eine vollständige Fabrik und einen regelrecht organisirten Verkauf von Eisenbahnbillets eingerichtet; Druckerpresse und Maschinen, die er aus Moskau bezogen, waren in Thätigkeit gesetzt worden und hatten ein hübsches Pöschchen Fahrkarten dritter Klasse hergestellt. Korolew war mit seiner Waare bedeutend billiger als die amtliche Kasse und erzielte deshalb mit Hilfe der am Gewinn beteiligten Bahnschaffner für sein Fabrikat einen reisenden Absatz. Die Eisenbahnverwaltung konnte sich garnicht erklären, warum plötzlich die Nachfrage nach Billets dritter Klasse so gering geworden war, während die Passagierbewegung garnicht abgenommen zu haben schien. Vom Mai bis November 1888 hatte die Verwaltung auf diese Weise um ein Drittel geringere Einnahmen vom Billetverkauf dritter Klasse als früher. Im November begann sie Nachforschungen anzustellen; doch kam der Betrug erst an den Tag, als die Detektivpolizei sich der Sache annahm. Sowohl der Hauptschuldige als auch seine Komplizen befinden sich bereits im Untersuchungsgefängniß.

**Eingefandt.**  
Da es schon verschiedentlich vorgekommen, daß Fragen von allgemeinem Interesse in der „Sturmarnischen Zeitung“ beantwortet worden sind, so nehmen Eines dieser sich die Freiheit, nachstehende Frage der berechneten Redaktion zur gefälligen Beantwortung vorzulegen.  
Welches ist die zuständige Behörde, wo wir ein Gesuch um Aufbesserung resp. in Ordnunghaltung des Schulweges resp. Schulweges anzubringen haben?  
Den 1.

Seit ca. 3 Wochen ist der Schulweg resp. Schulstrecke „die Manhagener Allee“ in einem derartigen Zustande, daß er von den kleineren Kindern wirklich nicht zu passieren ist. Gegenwärtig befinden von hier 15 Kinder die Schule in Ahrensburg, von diesen 15 8 die Elementar-Klasse. In der vorigen und vorvorigen Woche war der Schulweg sozusagen kutschel, da war es nicht rathsam, die Kinder durch den Schlamm zu jagen, denn es kann unmöglich der Gesundheit förderlich sein, wenn die Kinder den ganzen Tag mit nassen Stiefeln und mit hin und her Füßen in der Schulkasse sitzen müssen.

Jetzt liegt wieder der Schnee. In der Mitte des Weges geht eine Wagenspur, an der Seite, was man Fußsteig nennt, ist keine Fußspur zu sehen. Alles geht in den sogenannten „Reerstieg“. Wenn die Kinder nun aber in der Mitte des Weges gehen und es kommt ein Wagen, („und die kommen oft auf dieser Straße“) wohin? da müssen sie zur Seite springen in den tiefen Schnee, denn der Fuhrmann biegt der Kinder wegen nicht aus. Wenn dann wieder Thauwetter eintritt, so ist der Morast wieder da, denn der Fußweg ist derartig beschaffen, daß es nicht so verbleiben kann; der Seitengraben fließt größtentheils voll Wasser, der Fahrweg liegt beträchtlich höher wie der Fußweg, das Wasser zieht sich mit hin zu diesem hin, auf der andern Seite des Fußweges zwischen den Alleebäumen befindet sich eine hohe Graskante, folglich muß die Rasse in dem Fußsteig, welcher eine Mulde bildet, so lange bleiben, bis der Wind oder die liebe Sonne es verdrängt haben.

Es wäre sehr zu wünschen, daß diesem Uebelstande abgeholfen würde, und man uns „von de Beerbergen“ nicht gar zu heimtücklich behandelt, denn in Hinsicht des Verappens hat man uns noch nie vergessen.

Es zeichnen mit aller Hochachtung ganz ergebenst  
Mehrere von de Beerbergen.  
Den Herren Einsendern ihren Schmerzens-jahre bezugl. unseres alten Schmerzenskindes der Manhagener Allee zur Nachricht, daß die nächste zuständige Behörde in Angelegenheiten die Polizeibehörde, also die hiesige Ortsobrigkeit ist. (D. H.)

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.  
**3 Farbige Seidenstoffe von Mk. 1.55 bis 12.55 p. Met.** — glatt u. gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Heineberg (R. u. R. Postf.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Deckmantel ihrer kindlichen Freundschaft küßte, daß es ihr Gefahr brachte; aber die Versuchung war unwiderstehlich; und mit der Selbstsucht eines Mannes gab er ihr nach.  
**2. Kapitel.**  
**Das dunkle Geheimniß.**  
Am folgenden Tage langte noch ein Fremder auf Arkeris an, nachdem dessen junger Eigenthümer schon nach der Stadt zurückgekehrt war, um mit seinen Gästen dort zu bleiben, bis sein Haus in Ordnung und bereit war, diese zu empfangen, was Mr. Dann, der Kellermeister, und die Wirthschafterin, mit dem Aufgebote aller Kräfte der unter ihrem Befehle stehenden Diener so schnell als möglich zu bewerkstelligten suchten.  
Der zweite Gast war ebenfalls ein junger Mann, ungefähr in demselben Alter wie Albert Arker, und auch er war von der Eisenbahnstation aus zu Fuß gekommen. Langsam schritt er, eine Reisetasche in der Hand, die herrlichen Buchenalleen entlang und blickte ernst umher, wie, um sich alte Erinnerungen in das Gedächtniß zurückzurufen; bewundernd schaute er auf das Haus, das vor ihm lag, umfangreich und malerisch, mit einem vieredig gemauerten Thurm, mit weitläufigen Flügeln, einem Rasentepiche vor dem Eingange, der mit vernachlässigten Rosenbüschen eingefast war und zu dem breite Steinstufen führten, geräumige Veranden

und Erkerfenster, die Ephen und Weißblatt umrankten.  
Vor fünf und zwanzig Jahren war dies das schönste Gebäude des ganzen Landes gewesen; jetzt waren moderne Villen mit herrlichen Parkanlagen entstanden, doch Arkeris zählte trotzdem, seiner Stattlichkeit und der großen Ausdehnung seiner Ländereien wegen, immer noch zu einer der schönsten Besitzungen.  
Der junge Reisende schritt langsam weiter, bis er das große Einfahrtsthor erreichte, wo sich gerade Mr. Dann befand, um seinen Untergebenen einige Befehle zu erteilen. Der hochmüthige Blick des Kellermeisters schweifte über die Person, die zu Fuße angekommen war, selbst die Reisetasche trug, und deren Kleider staubig und von gewöhnlichem Schnitt waren. Doch Dann hatte in guter Gesellschaft gelebt und er rühte sich, einen Gentlemen sofort zu erkennen; auch war in der Haltung dessen, der vor ihm stand, Etwas, was ihn veranlaßte, eine achtungsvolle Miene anzunehmen.  
„Ich vermute, daß Mr. Arker noch nicht angekommen ist?“ sagte der Fremde, indem er auf die Verwirrung des Auspackens in der Vorhalle blickte. „Ich bin sein Bruder und erhielt vor vierzehn Tagen einen Brief von ihm, worin er mich nach Arkeris einlud und den heutigen Tag für meine Ankunft bestimmte.“  
„Ah ja, ganz recht, mein Herr! Sie sind Mr. Eduard Osborne,“ begrüßte ihn

Dann freundlich. „Mr. Arker trug mir auf, Ihnen bei Ihrer Ankunft zu sagen, daß es ihm sehr leid thäte, durch die verspätete Ankunft des Dampfers um einige Tage aufgehalten worden zu sein. Sie möchten ihn bis übermorgen entschuldigen und sich es einstweilen so bequem machen, als es möglich ist. Ich werde sogleich mit der Wirthschafterin Mrs. Erle sprechen, damit Ihnen ein Zimmer angewiesen wird, mein Herr.“  
„Das hat keine Gile. Ich kann den Tag sehr angenehm verbringen, indem ich mir ein wenig die Gegend ansehe. Ich nahm unten im Dorfe einen kleinen Imbiß; ein bescheidenes Mittagsmahl wird mir genügen. Wenn Sie mir die Reisetasche ausbawahren wollen, so werde ich mich damit zerstreuen, mir das Haus und den Garten anzusehen. Dies ist seit vielen Jahren mein erster Besuch auf Arkeris.“  
„Eine schöne, alte Besitzung, Herr, aber einer Reparatur dringend bedürftig. Nun, ich habe meinen Auftrag, Ihnen zu sagen, daß sie sich wie zu Hause betrachten sollten, ausgerichtet, Mr. Osborne.“  
„Ich danke, das werde ich thun,“ erwiderte Eduard, wandte sich von dem höflichen Diener ab und schritt bis an das Ende der langen Veranda, wo er sich auf die steinerne Ballustrade setzte, welche dieselbe einfaßte.  
„Wenn es mit Recht zuzuge, würde ich mich hier mit freudigem Herzen wie zu Hause betrachten,“ murmelte er, finster auf

die hohen alten Bäume, das vernachlässigte Gesträuch und das langgewachsene Gras auf dem Plage blickend, welches in dem goldenen Sonnenscheine eines Sommerachmittages dalag. „Diese Besitzung gehört mir — wenn ich es nur beweisen könnte! Ja, da liegt der Knoten! Ich habe darüber gebrütet, bis meine ganze Jugend damit vergangen ist. Ich studirte Jurisprudenz, um besser im Stande zu sein, die Schwierigkeiten, die sich mir boten, zu überwinden. Und jetzt ist die Zeit da, wo ich meine Anstrengungen gekrönt sehen will. Was wird das Ende sein? Entweder Sieg oder den Tod, denn dies elende Leben der Armuth und des Sehnsens will ich nicht länger führen; das tödtet eben so sicher, als Ketten und Kerker!“  
Die Blässe, die sein Gesicht überzog, zeigte die Gewalt seiner Gefühle und Absichten.  
„Welch ein seltsames Geschöpf ist diese alte Negerin, die ich gestern aufsuchte! Ich muß noch einmal zu ihr gehen, trotzdem ich wenig Hoffnung habe, von der alten Dina Auskunft zu erhalten. Sie ist schon sehr alt, stockblind — und wahnsinnig seit jener schrecklichen Nacht, denn der Blitz schlug in einen Flügel von Osbornsitz, und setzte ihn in Flammen, welche den Leichnam meiner Mutter verzehrten!“  
(Fortsetzung folgt.)

33

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

B.I.G.



**Anzeigen.**

In Bezug auf die Anzeige des Herrn W. Meier-Hamburg hierdurch die Anzeige, daß dieselbe auf Unwahrheit beruht. Die Verlobung ist meinerseits aufgehoben.

**Alwine Köbke.**

Hoisdüttel, den 7. Februar 1889.

**Holz-Verkauf in Wohldorf.**

Am **Sonnabend, 16. Februar, 3.**, sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in **Wohldorf** öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Versteigerung wird in der Gastwirtschaft des Gemeindevorstehers **Zimmermann** an der Schleuse daselbst Statt finden und um **10 1/2 Uhr Vormittags** beginnen. In geeigneter Anzahl werden zum Verkauf angebracht:

- 4 Eichenblöcke,
- 59 Haufen Eichenstangen,
- 7 Buchenblöcke,
- 195 Nm. Buchen-Kluff- und Knüppelholz,
- 49 Cav. Nadelholz = Bauholz,
- 19 Haufen verschiedene Stangen,
- 110 Haufen verschiedenes Buschholz. [H a 505/2]

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer des **Secretariats der Finanz-Deputation** in Hamburg, wie auch bei dem **Förster Leopoldt** in **Wohldorf** und im Verkaufslocale ausgegeben.

Hamburg, den 6. Februar 1889.

**Die Finanz-Deputation.**

**Holz-Auction.**

Am **Sonntag, den 10. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr**, sollen in der **Waldburg** **17 Mtr. Kluffholz** (hiervon **3 für Pantoffelmacher**), **2 lang Eichen** und **10 Cavellung Busch** gegen Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

**Hermann Lampe.**

NB. Das Holz liegt auf dem Gewese **Waldburg**.

**Süllberg Blankenese.**

Unterzeichneter empfiehlt Clubs und Vereinen sein eigens dafür neuverbautes **Club Local, Concert- und Tanzsaal** mit aeräumigen Parquets und Bühne, **Regelbahn**, 80 Fuß hoher **Aussichtsturm**, von welchem entzückendes Panorama, ca. 8 Meilen im Umkreis.

**Vorzügliche Küche. — Gute Getränke. — Civile Preise.** Anmeldungen erbitet, aufmerksame und prompte Bedienung jederzeit zusichernd,

mit aller Hochachtung

**H. D. Rohr.**

**Deutscher Natron-Kaffee.**

Nur allein echt von

**Thilo & v. Döhren, Wandsbeck.**

von bedeutenden Aerzten und in der „Allgem. medicin. Zeitung“ besonders empfohlen.

Es ist wohl Jedermann bekannt, daß Natron die schöne Kraft des Kaffees rein auszieht.

Die wohlthätige Wirkung des Natron auf Magensäure und Verdauung und damit auf den ganzen menschlichen Körper ist hinlänglich bekannt.

**Deutscher Natron-Kaffee ist demnach das beste und gesundeste Kaffee-Surrogat.**

Die sparame Hausfrau wird bei den theuren Kaffeepreisen darauf bedacht sein, durch Zumischung von 1/3 Surrogat beim Kaffee, wenigstens 50 Pf. per Pfund zu ersparen und dennoch ein kräftiges wohlwärmendes Getränk zu erzielen. Zu dem Zwecke empfehlen wir ganz besonders unseren Deutschen Natron-Kaffee.

Packete zu 10 Pfg. u. 20 Pfg. verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Da billigere Waare unter täuschend ähnlichem Etiquett verkauft wird, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten, um sich vor Fälschungen zu hüten.

**Der Gesangs-Komiker.**

Ausgewählte Couplets, Duette, Solosenen etc. mit Pianoforte-Begleitung. 22 Bände (Band 20-22 neu) a Bd. 1 M. Inhaltsverzeichnis gratis und franco.

**Vademecum für Dilettanten.**

Eine theoretisch-praktische Anleitung zum öffentlichen Auftreten. Von **Wag Traußl.** Geh. Preis 1 M. 20 Pf.

**Die besten Deklamationen und komische Vorträge**

für frohe Menschenfreier. 9. Auflage. Geh. Preis 1 M. 50 Pf.

**Die Bauchrednerkunst.**

Von **Gustav Kund.** Mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf.

**Vorbereitungsanstalt**

**Postgehilfen-Prüfung in Kiel.**

Junge Leute von 15-23 Jahr. werb. f. obige Prüfung sicher vorbereitet. Falls das Ziel nicht erreicht wird, verpflichtet ich mich, den vollen Pensions- u. Unterrichtspreis zurückz. zahlen. Bis her haben 294 meiner Schüler d. Prüf. bestanden. Augenblicklich sind 255 Schüler hier. Anm. d. für d. 26. April nimmt baldigst entgegen

**J. H. F. Tiedemann,** Kiel, Klingtroße 55.

**Apothete in Ahrensburg**

empfiehlt: **Giftfreie Farben in allen Nuancen** zum Färben von: Seide, Wolle, Halbwolle, Leinen u. s. w. Farben zum Aufbürsten verbläuter Möbel- und Kleiderstoffe. 12

**Ziehung 15. Februar 1889.**

1. Annual Loose a 1 M. 11 Loose 10. Cölner Domb. Loose a 3 M. 10 L. 29 1/2 M. Für 10 M. 2 Cölner 5 Annual L. Für 20 M. 4 Cölner u. 10 Annual L. Porto u. Liste 50 Pfg.

**A. Fuhse, Berlin W.**

**Gesucht ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat, das Schneiderhandwerk zu erlernen.**

**F. Schaper, Innungsmeister, Langreihe Nr. 28, Wandsbek.**

**Gesucht zu Ostern d. J. ein Sattler- u. Tapezier-Lehrling.**

Von wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

**Gesucht zu Ostern d. J. ein Schlachterlehrling.**

Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

**Wandsbeker Stadt-Theater.**

Dienstag, den 12. Februar: Galtspiel des Hofchauspielers **A. Otto.** Novität: **Ich heirathe meine Tochter.** Durchs Ohr. Anfang 7 Uhr.

**Tapeten!**

Wir versenden: **Naturrell-Tapeten** von 10 s. an, **Glanz-Tapeten** von 20 s. an, **Gold-Tapeten** von 20 s. an, in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und antem Druck. **Gebrüder Ziegler,** in Lüneburg. Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

**Das bedeutendste und rühmlichste bekannte Bettfedern-Lager**

**Harri Unna** in Altona bei Hamburg verwendet zollfreie gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1,25 Pf. prima Halbdaunen nur 1,60 Pf. prima Ganzdaunen nur 2,50 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst. **Prima Inlettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfähel). — zusammen für nur 11 Mark.

**HAMBURG-AMERIKANISCHE PACIFIK-FAHRT-ACTIEN-GESellschaft**

Directe deutsche Postdampfschiffahrt von **Hamburg** nach **New York** jeden Mittwoch und Sonntag, von **Havre** nach **New York** jeden Dienstag, von **Stettin** nach **New York** alle 14 Tage, von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich 4 mal, von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich 1 mal. Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft haben das ausgezeichnete Verpflegung, vorzügliches Reisegelegenheit sowohl für Cajuts- wie Zwischendecks-Passagiere. Nähere Auskunft ertheilt: (N. 754) **H. F. Klörks** in **Ahrensburg.**

**Die Hauptvertretung der Schweizerischen Unfall-Vers. Act. Ges. in Winterthur ist für Ahrensburg und Umgegend zu belegen. Reflectanten, welche viel mit dem Publicum verkehren, belieben ihre Adresse einzureichen dem General-Bevollm. **Heinr. Schmersahl, Hamburg, Glodengießerwall 13. [Ho1009]****

**Dringender Verhältnisse halber muß e. clea. Kreuz. Piano sol. verkauft werden. **Hamburg, Rödingsmarkt 82 III.****

**Leder**

**Große Auswahl, billige Preise bei **Weiss & Claussen** Hamburg — Rödingsmarkt 40.**

**Landwirtschaftlicher Verein Ahrensburg.**

Der Vereinsball findet am **Mittwoch, den 13. Februar**, statt, im „Hotel Posthaus“, **Abends 7 Uhr.** Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden und bezahlen die Herren 2 M. Entree. Mitglieder des Vereins mit Familie frei! **Das Comité.**

**Vorläufige Anzeige.**

**Schadendorff's Hotel, Ahrensburg. Das 3.**

**Abonnements-Concert**

findet am **Mittwoch, den 13. März**, statt. Hochachtungsvoll **H. Schadendorff.**

**Ahrensburger Turner Bund.**

**Masken Anzüge sind am Sonntag, den 10. Februar, von Morgens 8 Uhr an, im Vereinslokale (Johs. Schierhorn) zu haben.** **Das Comité.**

Meinen werthen Freunden u. Gönnern hierdurch zur Nachricht, daß ich mein Lokal am **Sonntag, 10. Februar, von Abends 7 Uhr an, dem Ahrensburger Turner-Bund** zur Abhaltung eines **Masken-Balles** überlassen habe.

Ahrensburg, den 8. Februar 1889. **J. Schierhorn.**

**Die Wohnung**

in meinem Nebenhanse an der **Lohe** ist zum **1. Mai** zu vermieten. Ahrensburg. **H. Peemöller.**

**Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt, den 6. Februar.**

Hornviehhandel heute flau, Schafviehhandel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise stellten sich für holsteinische Rinder auf 19-20 Thlr. für Mittelwaare auf 17-18 Thlr. und für geringere Waare auf 15-16 Thlr. pr. 100 Pfd. für holsteinische Rindschammel auf 55-65 Pfg., für mecklenburger auf 45-50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pf. pr. Pfd. Am Markt standen 104 Rinder und 403 Schafvieh, von denen bezw. 33 und 150 Stück unverkauft blieben. — In den verflohenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel gut für das Plaggeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine M. 46 bis —, beste mitte schwere zum Versand M. 48-49, Mittelwaare 47, Sauen M. 36-38 und pr. 100 Pf. Ferkel M. 43 — pr. 100 Pfd. — Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 30. v. bis incl. d. 5. d. Mts. 4900 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschifft 40 kleine russische Pferde, nach dem Süden 300 Rinder und 200 Schweine.

**Witterungs-Beobachtungen.**

Februar	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
7. 9 U. 3.	679	- 1	W
8. 9 U. 3.	682	- 1,5	SW

Niedrigste Temperatur am 7. früh - 3,5 Gr. R. " 7.-8. Nachts - 8 "

**Die Erste Berliner Damen-Mäntel-Fabrik von M. Jacoby, Hamburg**

nur 67 große Bleichen 67

(bitte genau auf Firma, Straße und Nr. zu achten) empfiehlt ihr mit allen erdenklichen Neuheiten für die **Winter-Saison** ausgestattetes

**Grösstes Mäntel-Lager Hamburgs**

als: **Regen-, Abend-, Winter- u. Kinder-Mäntel**, zu ganz bedeutend billigeren Preisen wie jede Concurrenz zu liefern im Stande ist. In meinem hochleganten Schaufenster sind regelmäßig ca. 120 neuste Modelle, sämmtlich mit Preisen versehen, zur gefälligen Beachtung ausgestellt. Die Preise sind allerbilligst und streng fest und steht auf jedem Mantel der Preis deutlich mit Zahlen vermerkt. Die Geschäftsräume sind auch Sonntags bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Jahresgelbes vergütet.

Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Jahresgelbes vergütet.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19